

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kdln. :-

Nummer 152

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 3. Juli 1930

55. Jahrgang

Noch alles in der Schwebe

Die innerpolitische Lage hat in den letzten Tagen keine wesentlichen Änderungen erfahren. Man wartet vorläufig die Entscheidung des Reichsrats zu der Deckungsvorlage der Regierung ab, die vermutlich in positivem Sinne ausfallen dürfte. Wird die Vorlage im Reichsrat ohne wesentliche Änderung angenommen, ist die Lage für die Reichsregierung als günstiger zu betrachten, zumal dann im Reichstag für die Durchbringung der Vorlage nur die einfache Mehrheit benötigt wird.

Die entscheidenden Verhandlungen der Reichstagsfraktionen der Regierungsparteien mit der Reichsregierung dürften nach Vorliegen der Beschlüsse des Reichsrats stattfinden. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat sich bereits in längeren Beratungen mit der Vorlage befaßt. Der Zentralvorstand der Partei, der am Freitag in Berlin zusammentritt, wird vermutlich bestimmte Richtlinien aufstellen, und von dem Entgegenkommen der Reichsregierung gegenüber den Forderungen die endgültige Haltung der Partei abhängig machen.

Was die Demokraten anbelangt, so scheinen sich innerhalb der Partei neuerlich Bedenken gegen Dietrich zu regen, wie dies aus dem Frühjahrsparteitag der Demokratischen Partei des Wahlkreises Potsdam II zum Ausdruck kam. Man glaubt von Partei wegen gegen Dietrich wegen der Übernahme des Reichsfinanzministeriums nichts unternehmen zu können, da man immer den Standpunkt vertreten habe, der Reichskanzler solle sich auf Grund der Verfassungsbestimmungen seine Mitarbeiter selbst auswählen. Jedoch fordern die Demokraten radikalste Einsparungen, die Beobachtung des Grundsatzes sozialer Gerechtigkeit und in Verbindung mit den Steuererhöhungen eine wirkliche, sofortige Finanz- und Verwaltungsreform.

Es ist aber auch höchste Zeit, daß innerhalb der Fraktionen die unaufhaltbar vorwärtstreibenden Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zu Vernunft und ernster Ueberlegung zwingen. Pessimisten sollen berechnen haben, daß die an-

dauernde Depression in der Wirtschaft nicht nur die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung über den bisher angenommenen Rahmen hinaus steigert, sondern auch die Steuer- und Zolleingänge immer stärker herabdrückt, so daß bereits ein weiteres Defizit über das bisher Berechnete hinaus von etwa 500 Millionen befürchtet wird. Das Defizit für Reich, Länder und Gemeinden dürfte sich schließlich auf nicht viel weniger als 1½ Milliarden belaufen! Angesichts solcher Lage hört das Experimentieren auf, hier müssen die Parteien sich zum Handeln entscheiden oder sie schließen sich selbst von der Mitverantwortung aus!

Was wird aus der Preissenkung?

Seit Wochen wird in der Öffentlichkeit die Frage der Preis- und Lohnsenkung leidenschaftlich erörtert. Bekanntlich ist man auf diesem Wege leider noch nicht zu praktischen Ergebnissen gekommen. Eine Wiederaufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen erscheint angesichts der ausgebliebenen Auswirkungen der Eisenpreissenkung auf das allgemeine Preisniveau auch ziemlich aussichtslos, wenn nicht völlig neue Wege beschritten werden.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß jetzt die Frage der Kartellpreissenkung stark in den Kreis der Erwägungen gezogen werden müsse, da hier in der Hauptsache der Grund des hohen Preisniveaus zu suchen sei.

Bisher hat keine Partei gewagt, diese Frage anzuschneiden. Die Tatsache, daß das Reichswirtschaftsministerium zurzeit von keinem Parteiminister, sondern von einem Fachreferenten verwaltet wird, legt den Gedanken nahe, den Versuch zu unternehmen, das Preisdefizit der Kartelle auf allen Gebieten zu brechen und den Weg zur freien Konkurrenz auch auf dem Warenmarkt zu ebnen. Wenn ein solcher Versuch gelänge, wie es zum Teil auf dem Rohstoffmarkt der Fall ist, dann könnte mit einem allgemeinen Preisabbau gerechnet werden.

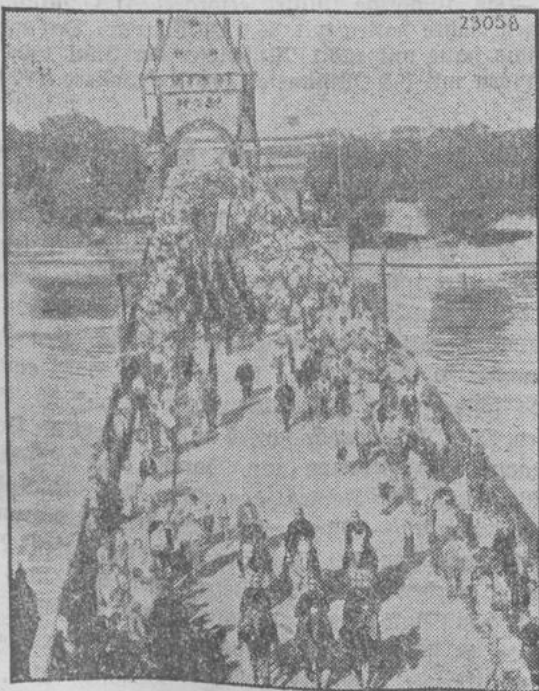
Weitere Sparmaßnahmen

Berlin, 3. Juli.

Reichsfinanzminister Dietrich hat nunmehr dem Reichstag und Reichsrat eine zweite Ergänzung zum Haushalt 1930 vorgelegt, nachdem vor kurzem der frühere Reichsfinanzminister Molkenhauer den gesetzgebenden Körperschaften eine zweite Ergänzung zum Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1930 übermittelt hatte. In dieser berichtigten Ergänzung werden auch Ermäßigungen für die neuen Einsparungen in Höhe von 100 Millionen gefordert, und zwar heißt es über diese Sparmaßnahmen:

Bei den Ausgaben des ordentlichen Haushalts sind Beträge in der Gesamthöhe von 100 Millionen Mark abzugeben, deren Höhe im einzelnen von der Reichsregierung festgestellt wird. Die hiernach verbleibenden Ausgabenmittel treten für die Haushaltsführung und Rechnungslegung im Sinne der Reichshaushaltsordnung an die Stelle der im Reichshaushaltsplan vorgesehenen Ansätze; sie sind dem Rechnungshof des Deutschen Reiches mitzuteilen.

In der Begründung wird noch gesagt, daß die Absicht, die sich naturgemäß auf eine große Zahl von Einzelposten erstrecken müssen, von der Reichsregierung festgestellt werden sollen. Wie verlautet, sind auch neue Einsparungen im Wehretat, und zwar in Höhe von mehr als 200 Millionen Mark geplant.



Deutsche Truppen in Worms. Unser Bild zeigt den Einzug der Schupo in das von den französischen Truppen geräumte Worms.

Tumult und Skandal in Paris

Lärmjahren in der Kammer.

Paris, 3. Juli

In der französischen Kammer kam es zu tumultartigen Szenen. Ein sozialistischer Abgeordneter protestierte dagegen, daß die Beratung in der letzten Nacht vor fast leerem Hause stattgefunden habe. Der Abgeordnete Bedouce erinnerte an einen eingebrachten Antrag, wonach künftig die Abstimmungen stets namentlich vorgenommen werden müssen.

Der Kammerpräsident wies darauf hin, daß er sich, solange dieser Vorschlag nicht Gesetz sei, an die bestehenden Regeln halte. Unter ungeheurem Lärm, bei dem es nicht möglich war, den Ausführungen der durcheinanderprechenden Redner zu folgen, erklärte der Abgeordnete Bedouce, daß er bereit sei, sein Mandat niederzulegen.

Rheinlandfeiern in Uebersee

Rio de Janeiro, 2. Juli.

Die Deutsche Kolonie hat die Räumung des Rheinlandes festlich begangen. Der deutsche Gesandte hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache.

Das neue Reichsverorgungsgezet

Berlin, 3. Juli.

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen beriet die Novelle zum Reichsverorgungsgezet und zum Versorgungsgesetz im Versorgungsjahren. Eine Reihe von Einzelbestimmungen, darunter diejenigen über die Heilbehandlung und die Kürzung der Leistungen der Krankenversicherung, wurde mit geringer Mehrheit der Regierungsparteien angenommen. Die Hauptpunkte der Vorlage jedoch, nämlich die Ausschlussfrist für neue Kriegsversorgungsanträge und die Bestimmungen über die Elternrente wurden nach eingehender Aussprache vorläufig zurückgestellt.

Der Ausschuß beschloß, vor der für Dienstag in Aussicht genommenen nächsten Sitzung die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Organisationen über die Vorlage zu hören.

Die Ausschreitungen gegen Separatisten

Demonstranten greifen Polizei an

Kaiserslautern, 3. Juli.

Zu den bereits gemeldeten Ausschreitungen gegen Separatisten in Kaiserslautern wird noch bekannt: Gegen 3 Uhr früh zog eine große Menschenmenge vor das Haus des Separatisten Rinsche, wo eine Schaufensterscheibe eingeschlagen wurde. Die Polizei griff jedoch sofort ein und es gelang, die Menge zu zerstreuen.

Zwischen 5 und 6 Uhr kam es zu weiteren Ausschreitungen im Hause des Kaufmannes Knobloch. Die Menge zerstückte die Schaufensterscheiben und zerstörte restlos die Ladeneinrichtung. Aus der Wohnung im zweiten Stock wurde die ganze Einrichtung auf die Straße geworfen, darunter ein Klavier und mehrere Betten. Das Hinterhaus wurde von der Menge angezündet, doch gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Als die Polizei eintraf, wurde sie von der rasenden Volksmenge angegriffen, so daß sich die Beamten gezwungen sahen, vom Gummiknüppel und von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Auch die Feuerwehr wurde eingesehrt, die mit Wasserstrahlen gegen die Menge vorging. Es gab eine Anzahl von Verletzten.

Gegen 5 Uhr kam es erneut zu einer Ansammlung vor dem Hause des Rinsche. Plötzlich fielen einige Schüsse, die das Signal zum Sturm auf den Laden bildeten, der gleichfalls vollständig zerstört wurde, bevor die Polizei eingreifen konnte. Die Stadt wird voraussichtlich für die angerichteten Schäden aufkommen müssen.

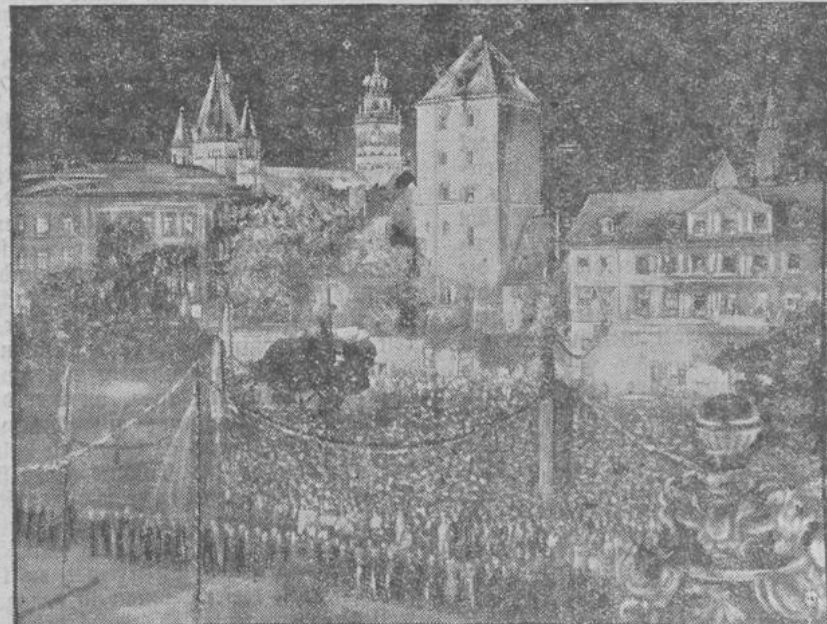
Das Lübecker Kindersterben

Immer mehr Opfer. — Die Hintergründe.

Lübeck, 2. Juli.

Die Todesziffer der mit dem Tuberkuloseserum getötenen Säuglinge hat sich von 47 auf 48 erhöht. Krank sind unverändert 71, gebessert 73, gesund 59 Säuglinge.

Die Einführung des Calmette-Präparates erfolgte bekanntlich auf Anraten des Lübecker Forschers Professor Denck, der nicht nur auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung einen Namen hat — er selbst hat ein Serum gegen die Schwindstucht erfunden —, sondern auch einer der größten Kämpfer gegen die Lepra ist. Professor Denck hat dem Lübecker Gesundheitsamt zwar die Anwendung des Calmette-Präparates empfohlen, aber nicht die Art seiner Verbreitung. Die Hebammen erhielten dann vom Gesundheitsamt die Präparate, die sie nach eigenem Ermessen verwenden durften.



Die mitternächtliche Befreiungsfeier in Mainz. Im Hintergrund der festlich beleuchtete Mainzer Dom.

Im Laufe der Geheimuntersuchung hat sich herausgestellt, daß wahrscheinlich die Feindschaft, die zwischen Prof. Deyde und dem Leiter des Kinderhospitals, Prof. Klok, bestand, einen wesentlichen Anteil an dem Umfang des Kindersterbens hatte. Nach den Aussagen von Prof. Klok trifft Prof. Deyde und seine Laboratoriumsschwester die Hauptschuld an den tödlichen Vorkommnissen. Bei Prof. Klok liefen acht Wochen nach der Fütterung die ersten Galmette-Fälle ein. Die ersten Opfer starben in seiner Klinik. Prof. Klok soll nun, obwohl er sich über die Tragweite des Experiments im klaren war, den ihm ebenfalls bekannten Gefährlichkeiten über die tödliche Wirkung des Präparats nicht nachgegangen sein. Prof. Klok scheint überhaupt als erster die furchtbaren Folgen des Experiments erkannt, wegen seiner Feindschaft gegenüber Prof. Deyde seine Beobachtungen jedoch verschwiegen zu haben. Die Veröffentlichung des Geheimmaterials wird jedoch erst endgültige Klarheit bringen.

Amnestievorlage im Reichstag

Deutscher Reichstag

Berlin, 3. Juli.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Zusatzprotokolls zum deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag, das deutsch-französischen Abkommens über kleinen Grenzverkehr und des deutsch-rumänischen vorläufigen Handelsabkommens.

Sämtliche Vorlagen werden der Ausschussberatung über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen Internationalen Gerichtshof wird in erster und zweiter Beratung, der deutsch-perfische Abkommen über den Schutz von Erfindungspatenten, Handelsmarken sowie von Werken der Literatur und Kunst in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Amnestievorlage.

Abg. von Lindener-Wildau (Chr.-Nat.) wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Landsberg in der zweiten Beratung. Es sei jetzt im historischen Augenblick der Rheinlandsbefreiung angebracht, mit der Verfolgung der sogenannten Feindverbrecher aufzuhören. Die jegliche Amnestie müsse allerdings die letzte sein.

Reichsjustizminister Dr. Bredt

erklärt eine allmähliche Ueberleitung zu den Grundzügen des kommenden neuen Strafrechts für wünschenswert. Irgend eine Einwirkung der Regierung auf das Reichsgericht sei aber nicht möglich. Sollte heute die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht werden, so werde das Reichsjustizministerium prüfen, ob eine solche Mehrheit überhaupt erforderlich sei.

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) schließt sich dem Wunsch des Reichsjustizministers an, daß bei der Behandlung der Hochverratsfälle eine gewisse Ueberleitung zu der milderen Auffassung des neuen Strafrechts erfolgen möge.

Abg. Torgler (Komm.) erklärt, die Hauptschuld am Scheitern der Bollamnestie im Jahre 1928 und heute falle auf die Sozialdemokraten. Die 8 Rechtsputtschisten würden nicht verfolgt, aber die Revolutionäre von links schmacheten in den Gefängnissen.

Abg. Landsberg (Soz.) erwidert, der Abg. Torgler habe mit seiner Schimpfkanonade nur den Unfall der Kommunisten verschleiern wollen (Lärm b. d. Komm.). In der zweiten Beratung habe der Kommunist Bredt dasselbe Gesetz, für das die Kommunisten jetzt stimmen werden, als Spezialamnestie für Feindverbrecher, als eine einseitige Maßnahme für die Rechtsputtschisten und gegen die Arbeiterschaft bezeichnet. (Zuruf von den Kommunisten: „Was haben Sie von Stegerwald für die gestrige Abstimmung bekommen?“) Die Fassung des neuen Strafrechts ist auf sozialdemokratischen Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden (hörl! hörl!). Mit der vorliegenden Amnestie sollen Taten straffrei bleiben, die mit viehischer Rohheit begangen wurden und deren Täter feige die Verantwortung von sich abwenden wollten.

Abg. Pieck (Komm.) wirft den Sozialdemokraten Heuße und dem Abg. Landsberg Arroganz vor.

Damit ist die Aussprache beendet.

In der namenslichen Schlußabstimmung werden 290 Stimmen für, 135 gegen die Vorlage abgegeben. Präsident Ebe erklärt das Amnestiegesetz für angenommen, da die für verfassungsändernde Gesetze erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei. (Beifall rechts, Pfui-Rufe b. d. Soz.).

Darauf folgte die zweite Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter.

Der „größte Held des Weltkrieges“

Der Bramarbas, also der großsprecherische Soldat, der mit ungeheuren Heldentaten prahlt, ist eine ständige Einrichtung aller Kriege und Völker. Er wurde auch schon häufig dichterisch behandelt, u. a. in der Komödie „Bramarbas oder der großsprecherische Offizier“. Die meisten derartigen Prahlhähne sind aber kleinen Formats, so daß sie nur in ihrem eigenen Kreise die Heiterkeit hervorrufen. Es gibt aber auch Bramarbasen von solchem Umfang, daß sie wie die Verkörperung des prählenden Kriegshelden wirken und in die Legende einziehen.

Amerika hat bisher diesen Typ des Soldaten noch nicht gehabt. Die Zeitung „The Summit Herald“, die in Florida erscheint, hat nun das Verdienst, den Urtyp des amerikanischen Bramarbas geschaffen zu haben. Leider meint sie es aber ganz ernst und nennt den Colonel Alpin York aus dem Staate Tennessee den großen Helden des Weltkrieges. Sie erzählt derartige Wunderdinge von ihm und in so ernsthaft bewunderndem Tone, daß sie gar nicht das Gefühl für die Lächerlichkeit dieses Münchhausen hat. Den amerikanischen Oberkommandierenden General Pershing ruft die Zeitung als Kronzeugen dafür an, daß ihr Colonel York tatsächlich der größte Held des Weltkrieges sei, denn General Pershing hat ihm eine Photographie mit diesem Titel geschenkt.

Was hat nun dieser große Mann alles geleistet? Er hat in den Argonnen gegen die Deutschen gekämpft. Und wie hat er gekämpft! Er hat allein mit einem einzigen Anliebe nicht weniger als 25 Mann getötet, hat 132 deutsche Soldaten umzingelt (!) und zu Gefangenen gemacht. Dabei hat er aber noch schnell in einem Aufräumen 35 Maschinen-gewehre erbeutet. Er hat mehrfach übrigens ganze deutsche Maschinengewehrkompanien allein ausgerieben. Seine Kaltblütigkeit ist geradezu erstaunlich. Als eines Tages eine Abteilung deutscher Soldaten unter Führung eines Offiziers

Der Ausschuss ersucht in einer Entschließung die Reichsregierung, auf die Länder, Gemeinden und Kommunalverbände usw. einzuwirken, daß mit Rücksicht auf die Unterbringung der Zivildienstberechtigten und zur Erparnis von Uebergangsgebühren die Anstellungsgrundsätze unbedingt beachtet werden.

In einer weiteren Entschließung fordert der Ausschuss Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens in Versorgungsfragen.

Abg. Kockmann (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Entwurf eines Pensionsstärkungsgesetzes. Das neue Ausgabenentzugsgesetz greife erheblich in die Rechte der Kriegsbeschädigten ein. Die Sozialdemokraten würden solche Bestimmungen nicht mitmachen.

Abg. Frau Kette (Soz.) erklärt, die Novelle zum Versorgungsgesetz bringe schwere Schädigungen für die Kriegshinterbliebenen. Die Versorgung der Kriegswitwen sei unzureichend.

Abg. Dr. Krone (Ztr.) führt aus, die Zahl der unberechtigten Versorgungsansprüche sei außerordentlich groß. Noch immer müßten 70—80 Prozent der Anträge abgelehnt werden.

Hierauf wurde die Weiterberatung abgebrochen, und das Haus vertagte sich auf Donnerstag, 3 Uhr nachmittags.

Holland und Briands Denkschrift

Paris, 2. Juli.

Einer Havas-Meldung aus dem Haag zufolge wird die niederländische Regierung in ihrer Antwort auf Briands Memorandum über die föderative Gestaltung Europas zum Ausdruck bringen, daß das unternommene Werk nur Erfolg haben würde, wenn alle europäischen Staaten sich gruppieren könnten und wenn das wirtschaftliche Problem dem politischen nicht mehr untergeordnet würde.

Kurznachrichten.

Zusammenstöße in der Reichshauptstadt.

Im Anschluß an die Kundgebung der Nationalsozialisten im Sportpalast ist es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Nationalsozialisten gekommen. Dabei mußten die Beamten wiederholt von ihren Gummihüpfeln Gebrauch machen. Am Wittenberg-Platz und in der Tauentzienstraße, wo sich die Nationalsozialisten mehrmals zusammenroteten, mußte die Polizei energisch vorgehen. 13 Personen, die den Anordnungen der Beamten nicht Folge leisteten, wurden festgenommen. 5 Nationalsozialisten, die einen jungen Mann in der Bülowstraße niedergeschlagen hatten, wurden ebenfalls festgenommen.

Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten.

Nach einer nationalsozialistischen Versammlung in Annaburg, Kreis Torgau, wurde eine aus 25 Nationalsozialisten bestehende Gruppe von einem über 100 Mann starken Trupp Kommunisten überfallen und mit Pfastersteinen beworfen. Hierbei wurde ein Polizeibeamter, dem ein Pfasterstein an die Brust geschleudert wurde, schwer verletzt. Er mußte in das Wittenberger Krankenhaus gebracht werden. Zwei Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche schwer und drei andere durch Steinwürfe leichter verletzt. Auf Seiten der Kommunisten gab es einen Verletzten.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es in der Nacht zum Mittwoch in Neumünster. Nationalsozialisten wollten einen Ausflug in die nähere Umgebung der Stadt machen. Ein großer Trupp Kommunisten wollte sie am Verlassen der Stadt hindern. An der Ecke der Kieler Straße kam es zu einem Zusammenstoß. Aus den Reihen der Nationalsozialisten wurde scharf geschossen. Der Kommunistenführer Timm erhielt zwei Bauchschüsse, der Kommunist Elsen wurde ebenfalls getroffen. Am Aufkommen des Timm wird gezweifelt. Die Nationalsozialisten hatten einige Leichtverletzte. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Amerika annektiert antarktisches Gebiet.

Der demokratische Senator Byrd brachte im amerikanischen Senat eine Entschließung ein, in der Präsident Hoover aufgefordert wird, die von Konteradmiral Byrd und anderen amerikanischen Forschern entdeckten antarktischen Gebiete als amerikanisches Land zu beanspruchen.

aus dem Schützengraben vorstürmte, hat er allein alle abgeköpft, und zwar erst den letzten, dann den vorletzten usw. Und als man ihn fragte, warum er diese eigenartige Taktik angewandt habe, erklärte er, daß er Auerhahnjäger sei und stets zuerst die letzten abschleife, damit die anderen nicht weglaufen. Die armen deutschen Soldaten, die doch allgemein in der Welt nicht den Ruf genießen, daß sie wehrlos zur Schlachtbank gehen, haben sich das alles gefallen lassen, ohne nur irgendeine Deckung gegen diesen Helden zu nehmen oder sich zu wehren. Keiner von den 132 Mann, die der tapfere Colonel mit der linken Hand gefangen nahm, machte Anstalten, ihm eins auf sein großes Maul zu geben, und es scheint, als ob alle mit schlotternden Knien vor dem gewaltigen Achilles gestanden und um ihr Leben gefleht haben. Der „Summit-Herald“ weiß noch allerlei andere reizvolle Scherze des modernsten Bramarbas zu berichten. So war er früher der gefürchtetste Raubbold von Kentucki, und als der Weltkrieg kam, war seine „große Chance“ zu Ruhm und Ehre gekommen. So zieht ein braver Renommist und Maulheld in Amerika in die Ruhmeshalle der Legende ein zur Erbauung aller ähnlichen Geister, wie sie in der Redaktion des „Summit-Herald“ zu finden sind und die Weltgeschichte vom Standpunkte des Falstaff aus betrachten.

Unsere deutschen Soldaten aber, die ohne Ruhmredigkeit und Großsprechererei alle Qualen des Krieges ertragen haben, und sich gegen mehr als einen solchen Helden stets siegreich behauptet haben, werden die Geschichte dieses gewaltigen Kriegsmannes mit schmunzelndem Lächeln lesen, denn sie wissen, was sie davon zu halten haben. Wenn auch das Helbenepos des Colonel York sicherlich in Wirklichkeit anders aussieht, wie er es selbst darstellen möchte, so ist doch seine Darstellung hervorragend geeignet, einem modernen Cervantes den Stoff zu einem satirischen Roman über einen Don Quixotte des Weltkrieges zu liefern, und es ist kein Zweifel, daß dieser Roman in der ganzen Welt stürmische Heiterkeit erregen wird.

Aus der Heimat

Donnerstag den 3. Juli 1930.

Kleider machen Leute

Kleider machen Leute“, so denken die Menschen, sparen sich das Geld für eine „standesgemäß, moderne“ Kleidung am Munde ab und zwingen sich in die unbequemsten Marterinstrumente.

Glücklicherweise hat die Damenmode der letzten Jahre neben der Schönheit auch in einigermaßen ausreichender Weise den gesundheitlichen Wert der Kleidung berücksichtigt. Das Korsett, der steife Halskragen, die langen Ärmel, die allzu weiten Röcke gehören der Vergangenheit an. Farbe und Stoffarten gestatten heute der Frau einen vernünftigen Wechsel zwischen Sommer- und Winter-, Haus- und Straßenkleidern. Die Beine werden durch meist hauchdünne Strümpfe, der Oberkörper durch den offenen Halsausschnitt dem frischen Luftstrom ausgesetzt. Eine solche Mode kann vom Standpunkt des Arztes aus nur unterstützt werden. Am schlimmsten ist es mit der Form des Schuhwerks bestellt: hier müßte durch die Einführung niedrigerer Absätze und einer dem Fuße mehr angepaßten Form noch Wandel geschaffen werden.

Trostlos steht es dagegen um die Männerkleidung. Hier kann man eigentlich nur von Uniformen reden, die keinerlei Eigenart aufkommen lassen und die gleiche ungemäßliche Anhäufung von Stoffmassen für jede Jahreszeit, für frohe Unterhaltung wie für ernste Arbeit vorschreiben. Die Kleidung eines Mannes ist um das Vielfache schwerer als diejenige der Frau. Die Beine sind bis zu den Füßen herunter förmlich wattiert, Hals und Brust in enge Stärkpanzer eingezwängt — das ist das starke, abgehärtete Geschlecht!

Wir müssen zu einer abwechslungsreicheren Kleidung kommen; Form, Farbe und Stoff des Gewandes soll dem Zweck entsprechen, zu dem es getragen wird. Ein Handarbeiter soll anders angezogen sein als der Büchermensch. Der Sommer verlangt Wärmeschutz, der Winter Kälteschutz von unserer Kleidung. Die Männerwelt sollte sich für ihre Kleidung den Spruch des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung zu eigen machen: „Warum denn Rock und hohen Kragen, statt Blusenhemd und Strohhut tragen?“

Der wärmste Juni seit 1914!

Die Witterung im vergangenen Monat.

Der vergangene Monat hatte eine Mitteltemperatur von 17,9 Grad, während des 10jährigen Mittel nur 15,4 Grad verlangt. Es war der wärmste Juni seit dem Jahre 1914. Ihm nahe kam ausnahmsweise mit 17,5 Grad der Juni des Jahres 1917. Die Temperaturen schwankten zwischen 3 und 30 Grad (im vorigen Jahre zwischen 0 und 30 Grad). Nur im Jahre 1915 stieg die Tagestemperatur auf 33 Grad. In diesem Jahre war er frostfrei; seit 1914 haben wir sechsmal Frost im Juni gehabt. Natürlich trat auch in diesem Jahre in Tallagen am 10. Juni, wo in der Thermometerhülle die niedrigste Nachttemperatur 3 Grad betrug, Frost auf. Die Temperaturen konnten in diesem Jahre diese Höhe erreichen, weil unter dem Einfluß von Hochdruckgebieten und dem damit verbundenen wolkenlosen Himmel die Sonneneinstrahlung ungehindert vonstatten gehen konnte. — Die Niederschlagssumme betrug 79,7 Millimeter, welche sich auf 10 Tage verteilen und davon wieder der meiste Niederschlag an den letzten acht Tagen. So hat der Monat große Trockenperioden aufzuweisen, davon die längste vom 4. bis zum 13. Das 10jährige Mittel erfordert 51,3 Millimeter. Im vorigen Jahre hatten wir 36,9 Millimeter. Den meisten Niederschlag hatte mit 128,1 Millimeter der Juni 1924 und den geringsten mit 8,8 Millimeter der des Jahres 1920.

—* Zu den Unterschlagungen bei der Verleburger Stadtparkasse erfährt das Kreisblatt noch: Bald hat seine Veruntreuungen, die er selbst auf 5000—6000 Mk. angibt, zu verschleiern geküßt, indem er das Eingangsbuch jeweils um die Höhe der unterschlagenen Summe fälschte, dagegen den von einem Kunden eingezahlten Betrag im Gegenbuch, das bekanntlich bei jedesmaliger Eingahlung von zwei Kassensbeamten zu unterzeichnen ist, in voller Höhe eintrug, so daß es schwer war, seinen Betrügereien auf die Spur zu kommen. Am Monatsende schrieb er dann stets die Posten im Eingangsbuch wiederum um, damit die vollständige Uebereinstimmung der Konten gegenüber dem Gegenbuch herbeigeführt wurde. — Man rechnet damit, daß die unterschlagene Summe von den Familienangehörigen des Bald zurückerstattet werden wird. Ein Betrag von 500 Mk., der anscheinend von Bald einem Bekannten als Darlehen gegeben wurde, ist sichergestellt. Einbußen an Vermögenswerten sind für die Sparver selbstverständlich nicht zu fürchten, da die Fehlsomme durch den Reservefonds ausgeglichen wird. Bezüglich der gemachten Mitteilung über die Unterschlagungen und der angefügten Bemerkung wird von der Kassenseitung der Sparkasse mitgeteilt, daß ihr bestimmt von früher begangenen Verfehlungen des Bald nichts bekannt gewesen sei. Sie würde andernfalls keinen Augenblick gezögert haben, ihn seines Amtes zu entheben.

—* Bei einem Gewitter ist es wichtig, die Zugluft in der Wohnung abzuschneiden, also die Klappen zu den Schornsteinen und die Türen zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blick am Blühbleiter vorbei in die Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Räume ist aber der Zutritt der freien Luft nicht nur der Erneuerung der Stubenluft wegen, sondern auch darum anzuraten, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hineinführender Blühstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstickengefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blick an den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefeligen Qualm, und Leute, die vor Schreck oder aus Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug der Luft offen ist. Dazu eignet sich ein oberer Fensterflügel am besten.

* Der Regierungspräsident stattete heute unserer Stadt in Gegenwart von Herrn Landrat Brossot einen Besuch ab. Es fand in Gegenwart einiger Kreistagsabgeordneter eine Besichtigung der neuerbauten Volksschule statt.

* Zahlen von der Saasphofer Badeanstalt. Die Badeanstalt erfreut sich nach wie vor eines recht regen Besuchs. Vom 30. Mai an bis heute mittag wurden 1626 Eintrittskarten zu 10, 575 zu 25, 68 zu 15 und 170 zu 40 Pfg. verkauft. Im ganzen sind das also 2439 bezahlte Eintrittskarten. Auf den Tag entfällt danach ein Durchschnittsbesuch von 72 Personen. Nicht mitingerechnet sind dabei die Bäder, die die Schulen und der Schwimmklub genommen haben.

* **Wohnhaus wird gesprengt.** Hier ging das Gerücht, in Saffmannshausen sei vorgerstern abend das von der bisherigen Bewohnerin, Wwe. Sanfon, geräumte letzte Zigeuner-Wohnhaus abgebrannt. Wir erfahen dazu, daß das Haus von der Gemeinde Saffmannshausen auf Abbruch gekauft worden war und jetzt gesprengt wurde. Mit diesem letzten Saffmannshausler Zigeunerhaus verschwindet wieder ein Stück Romantik aus dem Kreise Wittgenstein.

paratur und die Renovierung vorzunehmen. Eine Besichtigung der Behörde nach der andern kam, ohne die Sache auch nur einen Schritt vorwärts zu bringen. Da entdeckte man im Chor unter dem Verputz Wandgemälde aus alter Zeit und nun wurde das Interesse der Behörde für unsere Kirche wieder wach; sie bewilligte Zuschüsse. Zunächst wurde eine Luftheizung eingebaut. Die Emporen waren reparaturbedürftig. Die Kirchenvertretung konnte die Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Kirchenbesucher, besonders bei festlichen Gelegenheiten nicht mehr übernehmen, und so hat man jetzt ernstlich mit dem Umbau begonnen. Die Emporen, die eine Steigung von über 2 Meter aufzuweisen hatten, sind jetzt niedergelegt; die neuen sollen die Säulen nicht mehr bereden, sondern sollen so weit zurückgelegt werden, daß die Säulen von oben bis unten frei zu sehen sind; die Steigung soll ungefähr die Hälfte betragen wie früher. Statt fünf Reihen sollen es in Zukunft vier Reihen bequemer Bänke sein. Ferner hat man beschlossen, die Orgel, die einer gründlichen Reparatur unterworfen werden muß, etwa zwei Meter zurückzuziehen und das Gebläse, das jetzt hinter der Orgel ist, neben diese zu bringen. Auf diese Weise wird vor der Orgel für etwa 60 Personen Sitzgelegenheit und ein herrlicher Raum für den Kirchenchor geschaffen. Aus der pneumatischen Orgel soll eine elektrische werden, die den Witterungseinflüssen nicht unterworfen ist. Die Orgel wird dann wie neu, und der Orgelbauer will Garantie für zehn Jahre gewähren, wie das bei neuen Orgeln zu geschehen pflegt. Ferner wird die elektrische Lichtanlage eingebaut, und Wände und Decke erhalten einen Neuanstrich. Man hofft, bis zum Oktober all diese Arbeiten beendet zu haben. Während dieser Zeit findet der Gottesdienst im Paulusheim statt.

**** Saffenhäusen. Abschiedsfeier.** Am letzten Sonntag versammelten sich die hiesige Gemeinde sowie Schulvorstand und Gesangsverein zu einer Abschiedsfeier für unseren von hier scheidenden lieben Lehrer und Dirigenten, Herrn Lehrer Dohle. Herr Dohle hat es verstanden, sich während seines zehnjährigen Wirkens hier die Liebe und Achtung der Kinder, der Mitglieder des Gesangsvereins sowie aller Gemeindeangehörigen zu erringen. Gemeindevorsteher Grübener wie auch der Vorsitzende des Gesangsvereins trübmeten dem Scheidenden warme Worte des Dankes und wünschten ihm in seinem neuen Wirkungskreise Arnshausen weiteres Wohlergehen und Gottes reichen Segen.

**** Arfeld.** Der Chef der deutschen Hochseeflotte, Admiral Oskar, traf gestern zu mehrtägigem Sommerfrischenaufenthalt in Arfeld ein.

Wallau:

(**Volksnationale Reichsbereinigung.** Die Volksnat. Reichsbereinigung macht auch in Hessen-Nassau weitere Fortschritte. Nach Gründung von Orts- und Kreisgruppen hat sich die V.N. nunmehr im Wahlkreis 19 (Provinz Hessen-Nassau) durchorganisiert. Als Vorsitzender des Wahl-

**** Marburg.** Dem irdischen Richter entzogen. Der frühere Finanzbeamte Befand, der sich vorgestern vor Gericht wegen zahlreicher Schedschwindelen und Betrügereien verantworten sollte, hat nachts im hiesigen Untersuchungsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**** Marburg.** Die Festspiele gehen ihrem Ende entgegen. Der Spielplan für die letzten Tage ist folgender: Donnerstag, 3. Juli, von 17—19 Uhr: „Öß von Verlichingen“, Freitag, 4. Juli, von 17—19 Uhr: „Jedermann“, Sonnabend, 5. Juli, von 20½—22½ Uhr: „Kaufmann von Venedig“, Sonntag, 6. Juli, Schloßfest (großes Trachtenfest).

**** Silbenschach.** Feueralarm gab es am Montag in der ersten Mittagsstunde im „Deutschen Hof“. Unstreichker hatten auf der Gartenseite mit der Blotlampe die alte Farbe einer Türfüllung abgebrannt und dann Mittagspause gemacht. Die Glut hatte aber weiter um sich gestreift und bald brannte das Feuer lichterloh. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da der Brand mit Hilfe der Nachbarn gelöscht werden konnte. Nur noch kurze Zeit und bei der großen Trockenheit wäre der Deutsche Hof ein Flammenmeer gewesen. — Vor Jahren brannte aus derselben Ursache der Dachstuhl des Fr. Müller'schen Hauses ab.

Riesiger Moorbrand.

Papenburg, 3. Juli. Im Mooregebiet der Grienbsee-Torfsireu-A.-G. brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bis zum Abend eine unübersehbare Fläche von Hunderten von Tagewerken Torf in Asche legte. Wegen Wassermangels war eine tatkräftige Gegenwehr der Feuerwehren im Moore nicht möglich. Die gesamte männliche Bevölkerung von Ughendorf wurde zur Bekämpfung des Feuers in Autos an die gefährdeten Stellen gebracht. Gegen Abend ließ das Feuer nach, zumal die großen Torfschaufen bis dahin restlos verbrannt waren. Ein schnelles Ablöschen wird kaum möglich sein, da das Feuer stellenweise mehr als fünfzig im Moore sitzt. Es dürfte etwa 1000 Tagewerk Torf verbrannt sein, was einem Schaden von 50—60 000 Rmk. gleichkommt. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts Genaues bekannt.

Berlin, 3. Juli. Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten befaßte sich am Mittwoch mit einer Reihe von Anträgen, in denen insbesondere Verstärkung der Arbeiten an der Rhein—Main—Donau-Verbindung gefordert wurde. Der Ausschuß faßte hierzu eine Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, im Falle der Bereitstellung größerer Mittel für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm die in Bau befindlichen Wasserstraßen gleichfalls nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Kauffung a. d. Rathbach, 3. Juli. Das große Schloß der Familie von Bergmann in Stödel-Kauffung ist abgebrannt. Der Brand hatte in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung genommen, daß zu seiner Bekämpfung die Feuerwehren aller benachbarten Orte angefordert wurden. Der Turm des Schlosses ist eingestürzt. Es befehlt kaum Aussicht, mehr als die Grundmauern zu erhalten. Das Mobiliär konnte gerettet werden.

Rheinlandfröndgebung des österreichischen Nationalrats.

Wien, 3. Juli. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Nationalrates gab Präsident Dr. Gürtler eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte: Die dritte Zone des besetzten Gebietes ist von der fremden Besatzung geräumt, der lang ersehnte Tag der Freiheit für das Rheinland angebrochen. Wir Österreicher, die wir uns der Bevölkerung des Rheinlandes vielfach weisensberwandt fühlen, begleiten mit inniger Freude dieses Geschehnis. Die Kraft, die der Freude innewohnt, möge das deutsche Volk stärken zur Benützung des dornenbollen Weges, den es noch vor sich sieht, und ihm die schweren Lasten tragen helfen, die ihm aufgebürdet sind bis es erlöst und gestiftet nicht nur zum eigenem Nutz und Frommen, sondern auch zum Wohle und Gedeihen aller Völker Europas den ihm gebührenden Platz als freies Volk erhält. Möge die vollendete Räumung des Rheinlandes, die in diesen Tagen alle deutschen Herzen höher schlagen läßt, als Zeichen der Völkerverbündung Wegweiser sein in die Zukunft. Dem Rheinlande und seinen Bewohnern entbietet der österreichische Nationalrat in diesen Tagen seinen Gruß. Die Erklärung des Präsidenten, die vom Hause stehend angehört wurde, wurde mit starkem, anhaltendem Beifall auf allen Bänken des Hauses aufgenommen.

Sasnowice, 8. Juli. In einem Wirtschaftsgebäude der Stadt Sarnow entstand ein Brand, der sich mit rasender Geschwindigkeit über die Nachbarhäuser ausbreitete. Binnen kurzem wurden 28 Häuser ergriffen und vollständig vernichtet; ferner wurden 78 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Am gleichen Tage brach in einer Vorstadt von Groganow ein Feuer aus, das sechzig Gebäude einäscherte. An den Löscharbeiten beteiligten sich sämtliche Feuerwehren der Umgegend; außerdem mußten vier Kompanien Soldaten zur Hilfeleistung herangezogen werden.

468 Stunden in der Luft.

Chicago, 3. Juli. Das Flugzeug „City of Chicago“ befand sich um 4.40 Uhr (10.40 MEZ.) noch immer in der Luft und hatte eine Flugzeit von insgesamt 468 Stunden erreicht. Die Flieger sind entschlossen, den Dauerflug solange als irgend möglich fortzusetzen, und haben der Flugplatzleitung mitgeteilt, daß sie in der Luft bleiben werden, so lange der Motor aushält.

Neun Personen in Moskau verbrannt. Am Dienstag brannte der Neubau einer großen öffentlichen Speiseanstalt nieder. Dabei fanden 9 Personen, darunter drei Feuerwehrleute den Tod.

Sechs Personen durch Gas vergiftet. In einem Hause in Harlepool (England) wurde eine Familie, bestehend aus dem Mann und fünf Kindern, durch Gas vergiftet todt aufgefunden. Das sechste und jüngste Kind, das zu Füßen des Vaters lag, konnte noch gerettet werden.

Schweres Brandunglück im Hennegau. Wir aus Charleroi gemeldet wird, brach in einer Fabrik in Couillet, die Baumwollabfälle verarbeitet, ein Brand aus. Ein Lagerschuppen stürzte ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Acht von ihnen wurden verletzt, davon einer so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Leider wird durch die intensivere Waldwirtschaft und durch die Beseitigung von Hecken und Geßtrüpp unseren kleineren Vögeln immer mehr Nistgelegenheit entzogen; die Höhlenbräuer sind immer mehr auf künstliche Nistgelegenheit angewiesen.

Das kunstloseste Nest bauen die Wildtauben. Sie verwenden hierzu dürre Reiser und Stengel, nehmen aber so wenig, daß man oft von unten die rein weißen Eier durch das Nest durchschimmern sieht.

Eine bewundernswerte Geschicklichkeit zeigt der Rischpirol beim Bauen seines eigentümlichen Nestes, das in erster Linie aus breiten trockenen Grashalmen und aus Berg- und Wollfäden besteht, die zwischen zwei Zweigspitzen schwebend aufgehangen werden, indem die langen Grashalme um die kleinen Zweige herumgewickelt und dann mit dem Napf des Nestes verwebt werden. Das Zutragen des Baumaterials besorgt in der Hauptphase das Männchen, während die Gattin die kunstvolle Arbeit ausführt.

Die geschwählig und kluge Elster baut ihr Nest mit Vorliebe in den Gipfel hoher Bäume, besonders aus Pappeln. Wir finden das Nest der Elster aber auch auf Obstbäumen, namentlich Kirschbäumen. Das große kugelige Nest wird aus trocknen, dornigen Reisern aufgebaut und hat ein seitliches Eingangslöch, oben ist das Nest dagegen geschlossen, der Napf wird aus Lehm und Erde hergestellt. Die listige Elster fängt oft mit dem Bau mehrerer Nester, meist drei, an, um zu täuschen, in welchem sie brütet. Wie auch andere Vögel fliegt die Elster bei der Fütterung ihrer Jungen niemals dem Neste direkt zu, sondern nimmt zunächst einen seitlichen Beobachtungsposten ein. Erst wenn die Luft rein ist, fliegt sie zur Fütterung zum Neste selbst. Wenn ihr Nest zerstört wird, läßt sich die Elster trotz ihrer Klugheit nicht davon abhalten, das alte Nest wieder instand zu setzen.

Besonders kunstlose Meister legen vor allem auch die Spähen an, die ja überhaupt nichts auf Leuchtsigkeiten halten. Der Hauspfertling, der in einigen Gegenden auch den Rosenamen „Dieb“ führt, benützt zu seinem Nestbau Stroh-
hütten wie Paläste, herrliche Denkmäler aus Marmor oder einen alten Topf. Das Material besteht beim Hauspfertling aus Strohhalmen, Heu, kleinen Wurzeln und alten Lumpen, der Pfafz des Nestes ist gut mit Federn ausgefüllt. Ein reizendes Bild bietet der Hauspfertling, wenn er mit einem Strohalm von oft einem Meter Länge zum Nestbau steigt. Der Feldpfertling, auch Felddieb genannt, schlägt seinen Nistplatz mit Vorliebe in Bäumen von alten Bäumen auf.

Beſchluß.

15. Juli 1907 ist beschloffen, die Schonzeit für männliche Rehstälber auf das ganze Jahr 1930 auszudehnen bezüglich der weiblichen Rehstälber es jedoch für das Jahr 1930 bei der gesetzlichen Schonfrist vom 1. Januar bis 31. Oktober zu belassen.

Arnsberg, den 4./18. Juni 1930.
Der Bezirksausschuß, Abteilung I und II.
gez. Freiherr Duadt.

Veröffentlicht.
Berleburg, den 26. Juni 1930.
Der Landrat. Brossot.

Wetterausichten für Freitag: Bei zunehmender Erwärmung Bevölkerungssabnahme, schwache Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe

Temperatur :	(seit heute 8 Uhr vormittags)	20° C
Barometerstand ; (gestern 740,5 mm)		740,5 mm
Feuchtigkeit der Luft :		90 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags) :	32° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „) :	+15° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „) :	= mm

Städtische Badeanstalt Laasphe
 Heute mittag 12 Uhr betrug die Temperatur

Wasser:	22° C
Luft:	25° C

Verkaufe morgen ab 9 Uhr vormittags wieder
1 Wagen Einmachkirschen
 10 Pfd. 2,50
 10 " 3,00

Die beliebten roten Kirschen auch sehr reichlich dabei
sowie **Heidelbeeren**, **Johannisbeeren**, **Stachelbeeren**
spottbillig, Gurken 4 Stüd 1,00 und 8 Stüd 1,00 Mk.
Blumenkohl, **Rotkohl**, **Weißkohl**, grüne Bohnen
gelbe Bohnen, **Wirsing**, **Erbfen**, **Möhren**, **Reitliche**
Tomaten p. Pfd. 35 Pfg.

H. Seibel, Laasphe
Fernruf 67.

**Tapeten
Linoleum
Lacke
Farben
Karbolineum**
erhalten Sie am
besten, nach An-
gabe der Verwen-
dungsart, beim
Fachmann gestellt.
**K. Kämmerer,
Saasphe.**



**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
Marke Schwan

**Seit 50 Jahren
bewährt.**

Geruhjame Zeiten.

Erinnerungen aus meinen Breslauer Kindertagen.
Von Ernst von Wolzogen.
(Fortsetzung.)

IV.
Ueber moderne Dichtung wurde am lebhaftesten gestritten, wenn mein Vater mit seinem Freunde Ludwig Albert v. Winterfeld, einem Bruder des damals sehr beliebten Humoristen, zusammenkam. Da war ich oft dabei, hellhörig und gespannt, denn ich hatte ja schon fast alle Klassiker gelesen und mich sogar selbst in Jambendramen versucht. Jambendramen nach epigoni- schen Zuschnitt verfaßte auch mein Vater in Gemeinschaft mit Herrn v. Winterfeld. Und als einflußreichem Theater- kritiker fiel es ihm nicht schwer, sie auf der Breslauer Bühne aufgeführt zu bekommen. Anständige Arbeit alle drei, aber nicht weltbewegend. Für mich Jungen natürlich waren es große Festtage, wenn ich den Vater auf die Bühne heraus- katzen helfen durfte. Der Mitarbeiter, Herr v. Winterfeld, hatte schon als Referendar den Staatsdienst quittiert und lebte ganz seinen literarischen Passionen — und leider auch Grund- stückspekulationen! Er war eine absonderliche Erscheinung, Junggeselle, distinguiert Genießer und ein „Beau“, weizen- blond mit gebräunten Boden und ausgezogener Schnurrbart. Und dabei ein Modestgeiz, für den die Kleiderfrage fast noch mehr bedeutete als die Literatur. Mit derselben Sorgfalt, mit der er seine Jamben schloß, knotete er seine Kravatten. Mei- nen Vater fand er immer unnötig angezogen. Er wählte für ihn Stoffe und begleitete ihn zum Schneider. Aber mein Vater fühlte sich in Winterfelds auffallenden Farben und Pariser Zuschnitt nie wohl. Er ließ die Sachen immer sehr bald im Kleiderkasten auf dem Speicher verschwinden. Ich Unglücklicher mußte dann die von Winterfeld inspirierte Garderobe bis in meine letzten Penndalerjahre hinein auftragen. Noch im Jahre 1875 fiel ich in Wittstock in der Prignitz in einer lebergelben Soje mit drei Finger breiten, papageigrünen Galons unange- nehm auf.

Im ganzen vorigen Jahrhundert war ohne Zweifel das Jahrzehnt von 1860 bis 70 das stolze und ergebnisreichste für einen jungen Deutschen. Denn nicht nur, daß unser Den- ken und Empfinden starke Anregungen von Seiten der leben- digen Dichtung erhielt, nicht nur, daß sich die Wissenschaft die rote physische Mütze aufsetzte und mit den letzten Resten der Scholastik auch den kümmerlichen Rest der Aufklärungs- zeit hinweg zu fegen begann, daß der Nietzsche'sche „Umwer- tung aller Werte“ vorgearbeitet, die heikle soziale Frage ange- schnitten und der Kulturkampf gegen den Ultramontanismus vorbereitet wurde — in den harten Waffengängen dieses Jahr- zehnts schmiedete Bismarck das zweite Deutsche Reich. In die Dämmerzeit meiner Refondalezen nach den schweren Lei- densjahren fiel der deutsch-dänische Krieg. Mein Vater war Regierungskommissar für die Verpflegung der österreichischen Bundeinheiten. Breslau begrüßte sie mit Jubel. Die schlau- sten, geschmeidigen Weißbröte lagen in Bürgerquartieren und wurden zärtlich gegest und verwöhnt. Auch in unserem Hause wimmelte es von österreichischen Uniformen. Ich sah manchem ungarischen Sultzen, slowakischen Dragoner und Wiener Hoch- und Deutschmeisteroffizier auf den Knien und war nicht nur entzückt von der kinderliebenden Freundlichkeit dieser Herren und den prächtigen, adretten Uniformen, sondern ganz besonders von ihrem einschmeichelnden, durch alle möglichen magyari- schen, slowakischen, italienischen Anklänge gefärbten Gabsburger Armeedeutsch.

(Fortf. folgt.)

Für die vielen Gratulationen u. Aufmerksamkeiten
anlässlich unserer Vermählung danken herzlich

Hermann Schröder jr. und Frau
Sophie geb. Hersche.

Laasphe, den 3. Juli 1930.

Komme Samstag nach Laasphe mit einer großen
Sendung

Kirschen 35 Pfg.
Stachelbeeren
Tomaten 3 Pfund 1.— Mk.
Bananen
Gurken 5 Stück 1.— Mk.
Blumenkohl
Frische Bohnen
Erbsen und Möhren

alles andere billig.

Hermann Brühl aus Elberfeld.

Öffentliche Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unter I. Nr. 19 bei
der Kommanditgesellschaft F. Weber in Feudingen heute
folgendes eingetragen: Dem Bücherrevisor Wilhelm
Demandt in Siegen ist Prokura erteilt.

Laasphe, den 28. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

**Junge, frische
Herdbuchh**

steht zu verkaufen.

Bei wem? fragt
die Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Wer nimmt

12jähr. Mädchen gegen
mäßige Bezahlung für
Monat August auf?
Briefe u. A. G. 500
hauptpostlag. Kagen.



Kriegerverein Erndtebrück.

Voranzeige.

Am 27. Juli, 3. und 10. August
hält der Verein nachm. von 2—6½ Uhr
auf dem Schießstande am Grobel ein
öffentliches Preisschießen
mit Kleinkaliberbüchsen ab, worauf
heute bereits hingewiesen wird, mit der
Bitte an alle Schießsportfreunde, sich
einen dieser Tage zur Teilnahme frei-
zuhalten.
Der Vorstand.



**Schützenverein
Erndtebrück.**

Unser diesjähriges

Schützenfest

soll in altherkömmlicher Weise am Sonntag den 6. und
Montag den 7. Juli gefeiert werden.

Festfolge:

Sonnabend den 5. Juli

20,15 Uhr Antreten zum Zapfenstreich.
Sammelpunkt: Wittgensteiner Hof.

Sonntag den 6. Juli

13 Uhr tritt der Verein am Bahnhof zum Festzug an.

Montag den 7. Juli

7 Uhr bei Gasthof Vornhof Antreten zum Vogelschießen.

Sonntag und Montag

anschließend an den Festzug Konzert und Ball auf
dem Festplatz.

Eintrittspreise:

Nichtmitglieder je Tag 1.50 RM.

Mitglieder haben 1 Dame frei.

Nichtmitglieder zahlen für 1 Dame 0.50 RM.

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche ohne ge-
nügende Entschuldigung den Zapfenstreich und Festzug nicht
mitmachen, verlieren ihr Schußrecht auf die Preise.

Die verehrte Einwohnerschaft bitten wir, durch Schmücken
bzw. Flaggen der Häuser zur Verschönerung des Ortes mit
beitragen zu wollen.

Zu recht zahlreichem Besuch des Festes ladet ein

Der Vorstand.

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saff.

27] Nachdruck verboten.

„Und um die Wirtschaft,“ sagte Tante Elsi, „von
der ich nun gar nicht das geringste verstehe, soll ich mich
nun auch kümmern. Ich versuche es ja auch, Olga in
ihrer Arbeit zu unterstützen, aber es fällt mir so unläß-
lich schwer. Ein Elsd ist, daß wir Werner haben, wie
sollten wir ohne seine Hilfe zurecht finden?“

In Corneliens blasses Gesicht trat ein Zug von Härte.
„Ja, Tante Elsi, es ist gewiß für Lauenburg gut,
daß er hier ist, aber seine eigene Wirtschaft leidet unter
seiner Abwesenheit. Und das darf doch nicht sein. Ich
meine, Onkel Dietrich müßte zusehen, einen anderen Ver-
treter zu finden.“

Die Gräfin sah vor sich hin.
In ihr Gesicht trat ein Ausdruck von Besorgnis. Es
war wohl so, wie Cornelia es sagte, man durfte Wer-
ners Hilfe nicht länger in Anspruch nehmen. Sie wollte
ihn bitten, nach Lüderthof zurückzugehen.

Werner und Olga kamen ins Zimmer. Olga hatte
glänzende Augen und glühende Wangen.

„Das war mal ein Ethel Arbeit,“ sagte sie, Cornelia
die Hand reichend. „Herrgott, wenn ich Werner nicht
hätte, wie sollte ich wohl mit all den Dingen allein fertig
werden!“

Werner neigte sich über Corneliens Hand.

„Du wirst dich wohl langsam daran gewöhnen müssen,
Olga, ohne Werners Hilfe auszukommen. Ich sprach eben
mit deiner Mama darüber, Werner muß nach Lüderthof
zurück. Es wird nachgerade Zeit für ihn, sich um seine
eigene Wirtschaft zu kümmern.“

Bei ihren Worten flutete eine dunkle Rote über Wer-
ners Gesicht.

„Du mußt es mir schon überlassen, zu bestimmen,
wann es Zeit ist, nach Lüderthof zurückzugehen,“ sagte
er in scharfer Tone.

Olga sah mit einem Lächeln zu Werner auf.
„O weh, du kannst ja böse werden — das weißt ich
noch gar nicht.“

Cornelia maß Olga mit einem haßerfüllten Blick.

War es nicht Zeit, Maßnahmen zu treffen?

Sie fuhr von nun an fast täglich zu den Verwandten.

Wozu hatte man ein Automobil? Das brachte sie in

einer Stunde Fahrt nach Lauenburg.

Mit der Gesundheit des Grafen ging es von Tag

zu Tag schlechter.

„Ich habe gar keine Hoffnung mehr, daß mein Vater

wieder gesund werden wird“, sagte Olga eines Tages zu

Werners Braut, mit der sie allein im Zimmer war.

Corneliens Kühle, grauen Augen forschten in Olgas Ge-
sicht. Sie dachte: Es scheint sie nicht sehr zu erschüttern.

„Das wäre ja aber furchtbar, was sollte aus euch

werden!“

Olgas Gesicht erstarrte in eisiger Abwehr.

„Dann sorge du dich nicht, Cornelia. — Du hast

wohl vergessen, daß ich die Erbin von Lauenburg bin.“

Cornelia's kühler Blick ruhte auf ihrem Gesicht, lang-
sam schüttelte sie den Kopf.

„Es ist nicht so, Olga — das Erbrecht auf Lauenburg

steht deiner Stiefschwester zu.“

Olga fuhr auf, ihr Gesicht ward leichenblass.

„Was sprichst du von einer Stiefschwester, ich weiß

von keiner —“

„Aber ich.“

Unter ihrem scharfen Blick wurde Olga unruhig.

„Dann weißt du mehr als ich, Cornelia,“ log sie,
„aber ich werde mit meinem Vater darüber sprechen.“

„Davon würde ich ernstlich abraten“, sagte sie. „Dein

Vater muß vor Aufregungen bewahrt werden. Er hat

in letzter Zeit zu viel davon gehabt, die haben ihn aufs
Krankbett geworfen. Ich weiß alles.“

Olga zweifelte nicht daran, daß Cornelia alles wußte,
aber sie brachte nicht den Mut auf, zu fragen, woher sie

ihr Wissen habe. Eine unerträgliche Angst schnürte ihr

die Brust zusammen, die Gegenwart Corneliens erdrückte
sie fast. Sie atmete befreit auf, als plötzlich Tussy bei
ihnen eintrat.

„Herr von Egelfström ist eben gekommen“, berichtete

sie. Olga vergaß einen Augenblick den Haß, den sie auf
Egelfström hatte.

„Ach, wie nett!“ sagte sie. Sie gingen alle drei in
den Salon, um Baron Egelfström zu begrüßen. In größter
Unbefangenheit plauderte der Gast mit der Gräfin und
Tussy.

Cornelia sah verwundert auf ihn. Sie machte Olga
gegenüber eine abfällige Bemerkung, daß man immer
noch den Verkehr mit dem Baron pflege, nachdem er sie,
Olga, so schwer enttäuscht habe.

„Ach, warum sollte man das,“ sagte Olga müde, „er
bewirbt sich um Tussy. Kann er dafür, daß sie ihn besser
gefällt als ich.“

„Du bist heute in resignierter Stimmung,“ sagte Cor-
nelia mit einem boshaften Lächeln, „das ist man nicht
gewohnt an dir.“

Olga empfand Corneliens Gegenwart als lästig; sie
strebte danach, aus dem Zimmer zu kommen und war froh,
als eines der Hausmädchen sie abrief. Sie entschuldigte
sich und ging zu dem Vater.

Einen Augenblick dachte sie daran, nicht von dem zu
sprechen, was sie bedrückte. Allein, es fehlte ihr die
fehlende Kraft, Schweres allein zu tragen. —

„Sie weiß darum?“ fragte der Vater, seinen Ober-
körper aufrichtend. Seine Augen waren weit geöffnet.

„Das ist ja nicht denkbar, Olga, woher sollte sie es
wissen?“ Er versuchte es, sich auszureiben. Seine abge-
gehrten Hände pressten sich gegen seine Schläfen. Starr
sah er vor sich hin. Dann schüttelte er wieder den
Kopf. „Nein, es kann nicht sein!“

„Aber du hörst doch, Vater, daß es so ist“, beharrte
Olga. „Denk doch nach, was zu tun ist.“

„Was soll zu tun sein?“ Er ließ sich in seine Kissen
zurückfallen.

„Das Opfer, das wir gebracht haben, wird wohl
vergebens gewesen sein,“ sagte Olga. „Eines Tages werde
ich aus meinem Erbe gedrängt werden, obgleich du die
Papiere dieser Person in Händen hast. Wie konnten wir
auch so kurzfristig sein, nicht daran zu denken, daß man
Papiere ja immer wieder neu beschaffen kann. Daß wir
nun noch dies große Opfer gebracht haben —“

(Fortf. folgt.)